

1 | 2023

Transfer & Innovation

WISSENSCHAFT WIRKSAM MACHEN



//
Transferpfade
//

IM GEPRÄCH: Brigitte Riegraf // **INTERDISZIPLINARITÄT:** Grundlagen einer Transferhochschule // **TRANSFERSTRUKTUREN:** Am GFZ // **VON FINNLAND LERNEN:** Ein etwas anderer Entrepreneurship-Studiengang // **JOINT MASTER:** Miteinander statt nebeneinander // **PASCHA IN MAGDEBURG:** Ein interdisziplinär bestimmtes Bildungskonzept // **GESUNDHEITSLOTS*INNEN:** Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung stärken // **GESELLSCHAFTLICHER IMPACT VON FORSCHUNG:** Das Projekt SynSICRIS // **TRANSFERINSTRUMENTE:** Wege zum Erfolg // **NORMUNG:** Ein Transferkanal

IMPRESSUM

Transfer & Innovation

WISSENSCHAFT WIRKSAM MACHEN

Herausgeber*innen: Prof. Dr. Wolfgang Arens-Fischer, Hermann Behrens, Dr. Gerald Böhm, Katrin Dinkelborg-Ripperda, Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg, Dr. Konstantin Kiprijanov, Dr. Christoph Köller, Kerstin Lahser, Prof. Dr. Anne Lequy, Prof. Dr. Peter Ritzenhoff, Dr. Isabel Roessler, Jonas Stolz, Dr. Susanne Weg-Remers

Redaktion Namen und Nachrichten: Angelika Fritsche
Projektmanagement: Felix Kriszun

Titellayout: axeptDESIGN

ISSN (Print): 2752-2938 | ISSN (Online): 2752-2946

DUZ Verlags- und Medienhaus GmbH | Kaiser-Friedrich-Straße 90 | 10585 Berlin
Geschäftsführer: Dr. Wolfgang Heuser
Handelsregister Berlin-Charlottenburg: HRB 168239B
Umsatzsteuer-Identifikationsnummer: DE301227734

Telefon: +49 30 21 29 87-0 | Telefax: +49 30 21 29 87-20 | E-Mail: info@duz-medienhaus.de
www.duz-medienhaus.de

© 2023 DUZ Verlags- und Medienhaus GmbH, Berlin

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Haftungsausschluss: In den Beiträgen verweisen wir auf Links zu externen Internet-Seiten. Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle schließen wir die Haftung für die Inhalte dieser Seiten aus. Für den Inhalt dieser externen Internet-Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. Geschützte Warenzeichen werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt. Für jedes nicht von unseren Autor*innen verfasste Material wurden Rechte nachgefragt. Sollten dennoch an einzelnen Materialien weitere Rechte bestehen, bitten wir um Benachrichtigung.

Transfer & Innovation

WISSENSCHAFT WIRKSAM MACHEN

Ausgabe 1 | 2023

INHALT

- 5 **Editorial**
- 6 **Namen & Nachrichten**
- 18 **Rahmenbedingungen gestalten**
- 19 **Interdisziplinarität: Der Schlüssel zum erfolgreichen Wissens- und Technologietransfer an der Hochschule Anhalt**
| Jan-Henryk Richter-Listewnik, Henny-Catharina Grewe,
| Sebastian Dittmann, Martin Wiesner, Sandra Dullau
- 31 **Transfer united**
| Ulrike Sylla, Jörn Krupa
- 42 **Transfer umsetzen**
- 43 **Lernen am eigenen Unternehmen**
| Michael P. Vogel
- 53 **Wer wagt, gewinnt!**
| Thomas Hodel, Klaus Neumann-Braun
- 65 **Die Methode Pascha**
| Mieste Hotopp-Riecke
- 75 **Lots*innen stärken die Gesundheitskompetenz der Bevölkerung**
| Kerstin Baumgarten, Nadine Ladebeck
- 87 **Gesellschaftliche Wirkung fördern und erfassbar machen**
| Birge Wolf, Thorsten Michaelis, Doris Lange
- 100 **Transfer reflektieren**
- 101 **Erfolgreicher Transferdialog durch Transferinstrumente**
| Michael Brucksch
- 115 **Das Deutsche Normungspanel**
| Knut Blind



MIESTE HOTOPP-RIECKE

Die Methode Pascha

EIN ANGEBOT TRANSKULTURELLER
BILDUNGSPRAXIS AUS MAGDEBURG

Das Bildungskonzept „Der Pascha von Magdeburg“ beinhaltet als Methode, wie interdisziplinäre Forschungsergebnisse in Formate kultureller Bildung transferiert werden können: inklusiv, generations- und herkunftsensibel, mehrsprachig, gekoppelt mit regionaler Transkulturgeschichte und dem Empowerment von Jugendlichen mittels der Stärkung kultureller Fertigkeiten wie Theaterspielen, Kalligraphieren, Musizieren, Erarbeiten von CrossMedia-Produktionen, Ausstellungen und Text-Werkstätten.

1. Einführung	66
2. Ideen, Basis, Personal	66
3. Beispiele aus der Praxis	68
4. Herausforderungen / Limitierungen	71
5. Potenziale der Nachnutzung	73
Literatur (auch zum Weiterlesen):	74

1. Einführung

Spätestens seit der Ankunft hunderttausender Geflüchteter 2015/16 und nun erneut seit 2022 mit dem russischen Krieg gegen die Ukraine sind auch in ländlichen Räumen Ostdeutschlands die Schulklassen und Jugendgruppen vielsprachig und ethno-religiös divers aufgestellt. Die Betreuung heterogener Zielgruppen ist somit ein relevantes Thema geworden. Nicht nur gängige akademische Fächer wie Pädagogik und Kulturwissenschaften haben darauf reagiert, sondern auch sogenannte Orchideen-Fächer wie die Turkologie und Islamwissenschaft in Deutschland. Auch diese haben sich gewandelt, geöffnet und einem interdisziplinären Forschungs- und Lehransatz zugewandt, erleben eine Öffnung etwa für die Bereiche Migrationsstudien, inter- und transkulturelle Studien sowie Integrations- und Stereotypenforschung. Nicht zuletzt inspiriert von der massiven Arbeitsmigration aus Ländern mit muslimischer Mehrheitsbevölkerung nach Deutschland seit den frühen 1960er Jahren begannen die Migrant*innen selbst als junge Generation von Akademiker*innen, aber auch alteingesessene Turkolog*innen und Islamwissenschaftler*innen, die gemeinsamen transkulturellen Beziehungen der Zeit zu untersuchen, die schon ein Jahrtausend vor dem Zuzug sogenannter Gastarbeiter*innen begann.

Mittels Hinterfragen von Alltäglichem und Entdecken von Vergessenem wird seit 2012 mit neuen Bildungsmodulen auf solche Herausforderungen reagiert, angeregt zum Begegnen mit dem „Fremden“ in unserer Region als auch in uns selbst: Deutsche im Orient, Muslime in Magdeburg, Osmanen in der Vergangenheit der Region Sachsen-Anhalt sowie Türk*innen, Kurd*innen und Tatar*innen in der Gegenwart Mitteldeutschlands werden als Thema zusammen mit Migrant*innen und Schüler*innen vor Ort bearbeitet. Gemeinsame Archiv-, Onomastik- und Biografiearbeit gekoppelt mit Genealogie, Regionalgeschichte und bearbeitet mit Methoden kultureller Bildung bieten so neue Einsatzmöglichkeiten in der transkulturellen Bildungsarbeit.

» Deutsche im Orient, Muslime in Magdeburg, Osmanen in der Vergangenheit der Region Sachsen-Anhalt sowie Türk*innen, Kurd*innen und Tatar*innen in der Gegenwart Mitteldeutschlands werden als Thema zusammen mit Migrant*innen und Schüler*innen vor Ort bearbeitet. «

Dieser Überblicksartikel versucht, die Methode des Transfers, der Übersetzung von interdisziplinären Forschungsergebnissen in Aktivitäten transkultureller Bildung am Beispiel von Jugendprojekten der Landesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung Sachsen-Anhalt (.lkj) und des Instituts für Caucasia-, Tatarica- und Turkestan-Studien (ICATAT) zu beleuchten. Welche praktischen – auch haptischen – Ergebnisse derartig heruntergebrochener Ansätze möglich sind, wird hier anhand von ausgewählten Projektmodulen illustriert.

2. Ideen, Basis, Personal

Angeregt durch Austausch mit tatarischen Kolleg*innen über Phänomene gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, ethno-religiöse Diversität und Jugendarbeit auf einem Pädagogikkongress 2011 in Alabuga (Republik Tatarstan) verstärkte sich bei mir der Eindruck, dass erfolgreiche Konzepte pädagogischer Arbeit mit mehrsprachigen und multireligiösen Klassen aus dem Vielvölkergebiet der Republiken Tatarstan, Tschuwaschien und Baschkortostan im Herzen der Russländischen Föderation auch für die Arbeit mit unseren mittlerweile

sehr divers und mehrsprachig aufgestellten Schulklassen in Mitteldeutschland geeignet sein könnten. Bei der Weiterentwicklung dieser Idee lautete die Hypothese: Umso mehr biografische und regionalhistorische Komponenten Beachtung finden, desto mehr wird der Abwertung von jeweils „Anderem“ oder „Fremdem“ vorgebeugt und die Identifikation mit der (neuen) Heimat gefördert, ergo integrationsfördernd gewirkt. Dies jedoch nicht nur als Einbahnstraße: Auch für Kinder aus alteingesessenen Familien bedeutet die Arbeit mit der eigenen Vergangenheit und dem Entdecken transkultureller regionaler Bezugspunkte ein Erkenntnisgewinn, der zu mehr Respekt und Toleranz gegenüber dem vermeintlich Fremden führen kann.

Mit der Bildungsmethode „Der Pascha von Magdeburg“ wurden in dutzenden Workshops flexibel einsetzbare thematische Module entwickelt, die mithilfe verschiedener Fachbereiche wie Namenskunde (Onomastik), Regionalgeschichte, Turkologie und Genealogie direkten Bezug auf die Lebenswelt der Teilnehmenden und ihre Herkunftsbiografien nehmen.

Bei der Konzeption der einzelnen Module (Workshops, Studienreisen, Seminare, Ausstellungen usw.) wird auf folgende Prinzipien abgehoben:

- Wir arbeiten paritätisch, partizipativ, interdisziplinär, crossmedial und international,
- beachten Diversität (demografisch, ethnisch, sexuelle Orientierung, konfessionell, kulturell)
- verbinden/stärken/wertschätzen Biografiearbeit + Regional-Geschichte als Trans- bzw. Interkulturgeschichte und
- beziehen Teamer*innen und Vertreter*innen der Zielgruppen ein, gemäß ZIM-Planung nach S.M.A.R.T.-Kriterien

Der Titel „Pascha“ im Namen unseres Bildungskonzepts bezieht sich nicht nur auf *eine* Transkultur-Biografie, nämlich die des wohl prominentesten Paschas aus Magdeburg, Ludwig C. F. Detroit, den späteren Mehmed Ali Pascha, sondern auch auf weniger bekannte Personen wie den Sohn eines osmanischen Paschas in der Magdeburger Sage vom Goldenen Zelt oder den polnischen Revolutionär Konstanty Borzęcki, später bekannt als osmanischer Militär Mustafa Celâleddin Pascha. Dieser saß in preußischer Festungshaft in Magdeburg, bevor er Richtung Bosphorus floh und konvertierte. Sein Sohn Hasan Enver Pascha heiratete später wiederum Leyla Hanım, keine geringere als eine Tochter vom Magdeburger Mehmed Ali Pascha.

Um in Konversation und Interaktion mit den Teilnehmenden zu kommen, wird unter Benutzung der Eigennamen sowie der Pascha- und Sultanin-Titel der Protagonist*innen/Namensgeber*innen von Anfang an ein Spannungsbogen aufgebaut, ergänzt mit Regionalspezifika, die im Vorfeld von Partner*innen vor Ort mitbestimmt, recherchiert, und illustriert werden.

Und um bei dem anzusetzen, was an Vorwissen bei den Teilnehmenden vorhanden ist, und nicht konfrontativ zu agieren, beginnen wir mit einfachen Übungen zu Vor- und Familiennamen, Dorf-, Stadt- und Herkunftsbezeichnungen bzw. Begriffsklärungen jeweils am Anfang von Projektaktivitäten mit neuen Gruppen. Einführende Bemerkungen zu Ethnizität und Genese von Deutschen, Türk*innen, Tatar*innen, Kurd*innen, etwaige Hintergründe zu Herkunft und

»» *Auch für Kinder aus alteingesessenen Familien bedeutet die Arbeit mit der eigenen Vergangenheit und dem Entdecken transkultureller regionaler Bezugspunkte ein Erkenntnisgewinn, der zu mehr Respekt und Toleranz gegenüber dem vermeintlich Fremden führen kann.* ««

Wanderung von Begriffen wie Kiosk, Jogurt, Hacksteak Tatar, Döner Kebab, Gyros oder Falafel und entsprechenden Sekundär-Stereotypen werden in zugehörigen Workshops vorbesprochen und zur eigenen Herkunft, Erfahrungen und Stereotypen der Schüler*innen in Beziehung gestellt.

Damit bewegen wir uns in einem hermeneutischen Zirkel zwischen permanentem Erkenntnisgewinn, reziproken Rückschlüssen und einem respektvollen Miteinander-Lernen mittels der Annäherung der „Verstehenshorizonte“ von Teamer*innen und Zielgruppe. Dabei ist dies unserer Erfahrung nach nicht direkt abschließbar, sondern wir möchten stets prozessual diese hermeneutische Differenz als Aha-Effekt, als Anreiz für weiteres eigenes Tun nachhaltig aktivieren.

3. Beispiele aus der Praxis

In Kooperation mit den entsprechenden Träger*innen können zielgruppen- und sozialraumspezifisch unterschiedliche Module projiziert werden, wie z.B. themenspezifische Stadt- oder Dorfrundgänge, wahlweise als Geocaching-Safaris. Während die Teilnehmer*innen die bereits bekannten (historischen) Stätten ihres Ortes durchlaufen, wie zum Beispiel das Zentrum, eine Kirche, die Döner-Landschaft des Ortes bekommen sie an den einzelnen Stationen historische Fakten, Legenden, Anekdoten und Hintergrundwissen zu vergessenen, unbeachteten Mosaiksteinen regionaler Transkulturgeschichte vermittelt. Im Vorfeld mehrsprachig selbst aufbereitet, fesselt es die Teilnehmenden von Anfang an, da sie in die Erstellung der Touren und Workshops offline und online mit einbezogen werden. Weil „die Globalisierung“ kein Phänomen der Jetztzeit ist, weist erfahrungsgemäß jede örtliche Regionalgeschichte genügend Berührungspunkte zu anderen Kulturen und Religionen auf, sodass dadurch Aha-Effekte entstehen, die Neugier und Lust darauf, das vermeintlich Fremde kennenzulernen, unaufdringlich fördern, ankratzen, „triggern“.

Fallbeispiel ZWEIHEIMISCH

Im Vorfeld jeder Projektanbahnung steht die Recherche nach ebensolchen Mosaiksteinen regionaler Transkulturgeschichte in den jeweiligen Projektstandorten. Im aktuell bei der .lkj) angesiedelten Projekt „Zweiheimisch:Genial“ werden hauptsächlich die Felder Theater und CrossMedia-Ausstellungen bearbeitet. Bei der Recherche wird stets nach einem Muster vorgegangen, wonach einerseits besonders zu Zeiten der habsburgisch-osmanischen Kriege, der Napoleonischen Kriege sowie im I. und II. Weltkrieg Menschen ihre Dörfer verlassen mussten andererseits aber auch Ausländer*innen aus dem islamischen Kulturkreis erstmals in den Erfahrungshorizont der lokalen Bevölkerung eintraten. Da dies meist Erfahrungen im Kontext von Krieg und Verfolgung, Zwangsintegration und Gewalt spiegelt, wird stets darauf geachtet, dass parallel dazu Erzählungen von reziproker Akkulturation, friedlichem Handel, von Austausch und Wissenstransfer einen Ausgleich schaffen. Lebensgeschichten von örtlichen Unternehmer*innen, von Künstler*innen oder Wissenschaftler*innen mit Migrationshintergrund aber auch kontrastierende und/oder komparative Geschichten zur Wanderung von Lebensmitteln, Flora, Fauna, Gewürzen können hier eingebunden werden. Dabei sind stets auch mehrsprachige, zugezogene Teilnehmer*innen als Expert*innen in eigener Sache involviert.

Beispiel-Mosaiksteine transkultureller Regionalgeschichte in erwähnten Orten waren:

- **Bittkau / Grieben:** Der osmanisch-stämmige Christian Friedrich Aly bekam hier „Integrationsunterricht“, wurde zwangsgetauft und anschließend als „Kammertürke“ an den preußischen Königshof verschenkt
- **Hansestadt Havelberg:** Hier fanden die Verhandlungen statt, die dem Tausch Bernsteinzimmer gegen „Lange Kerls“ zwischen Zarenreich und dem Königreich Preußen zugrunde liegen. Etliche der vermeintlich russischen Langen Kerls waren muslimische Tataren
- **Hansestadt Salzwedel:** Während der Napoleonischen Zeit Ort der Einquartierung von Baschkiren, Tataren und Kosaken.
- **Kamern:** Verweist der Hunnenberg tatsächlich auf die Reiternomaden aus dem Osten?

Im Fall des .lkj)-Projekt „Zweiheimisch:GeNial“ (Drei-Jahres-Förderung durch das Land Sachsen-Anhalt) stützen sich die Aktivitäten auf das Klassenzimmerstück „Der Pascha von Magdeburg“, eine Kooperation mit dem Theater der Altmark, sowie auf eine Wanderausstellung gleichen Namens. Welche Ressourcen aber auch Herausforderungen solche Projektarbeit bedeutet, konnte 2022 auf der ersten UTOPIENALE diskutiert werden. Mit über fünfzig teilnehmenden Kindern und Jugendlichen verschiedener Herkunft sowie mit Akademiker*innen und Künstler*innen aus 13 Nationen wurde an sechs Tagen gearbeitet, präsentiert und reflektiert, was mit der Methode Pascha und dem Konzept „praktizierender Utopist*innen“ (Wolf-Guenter Thiel, Havelberg) leistbar ist und wo die Grenzen liegen.

Erarbeitete Produkte aus vorigen Projektphasen werden stets als Basis und Inspiration für nächste Projekte herangezogen und so wächst an einem hermeneutischen Zirkel der eigene „Werkzeugkasten“, aus dem geschöpft werden kann. Neben den Büchern „Der Pascha von Magdeburg. Der Orient in Mitteldeutschland“, „Auf dem Lande alles dicht (?)“ und „Zweiheimisch. Die Erben des Paschas von Magdeburg“ sind dies die ständig überarbeiteten Methodenpapiere, die bisher fünf Filme, vier Ausstellungen, das Mehmed-Ali-Pascha-Archiv im Literaturhaus Magdeburg, das derzeit entstehende Klassenzimmer-Theaterstück sowie die Zweiheimisch-Bibliothek des ICATAT und nicht zuletzt der in Gründung befindliche internationale „Forschungsverbund Pascha“.

» Erarbeitete Produkte aus vorigen Projektphasen werden stets als Basis und Inspiration für nächste Projekte herangezogen und so wächst an einem hermeneutischen Zirkel der eigene „Werkzeugkasten“, aus dem geschöpft werden kann. «

Fallbeispiel Sultanin kreativ

Von März 2020 bis August 2022 fanden in Sachsen-Anhalt teils unter harschen Pandemie-Bedingungen die Workshopreihen „Zweiheimisch:CrossMedia“ und „Sultanin der Altmark“ statt, gefördert durch das Kultur-macht-stark-Programm „Mein Land. Zeit für Zukunft“ der Türkischen Gemeinde Deutschlands. Namensgeberin der zweiten Workshopreihe ist eine osmanische Prinzessin, die dem altmärkischen Ritter von Jagow zur Flucht verhalf. Letzterer geriet während der „Türkenkriege“ in Gefangenschaft am Bosphorus und floh gemeinsam mit ihr in den Norden Deutschlands, in seine altmärkische Heimat. Der Ritter von Jagow – so die Sage – war schon verheiratet, ehelichte jedoch mit Billigung des Papstes zusätzlich jene zweite osmanische Gattin und „sie lebten

zu dritt glücklich bis ans Ende ihrer Tage“. Im Vorfeld oder in begleitenden „Diwan-Runden“ wird auf diese Legende aber auch auf den Titel „Sultanin“ Bezug genommen, der auf patriarchale Verhältnisse verweist, die hinterfragt werden und die auch historisch immer wieder gebrochen wurden: Wir lernen im Projekt gemeinsam starke mutige Frauen kennen, historische wie die Sultanin vom Bosphorus, aber auch heutige aus dem Hier und Jetzt.

Einer der zwanzig Workshops aus der Förderphase 2021/22 wurde von Ammar Awaniy konzipiert und als Praxisprojekt im Rahmen des Zertifikatskurses „Künstlerische Interventionen in der kulturellen Bildung“ der Universität Hildesheim angenommen. In diesem Rahmen konnten wir dann gemeinsam zeigen, wie und mit welchen Themen, Methoden, Zielgruppen die Methode Pascha auch in Wolfenbüttel, Hildesheim und Kassel funktionieren kann. Konkrete Themen waren dabei die Vielschichtigkeit des Islam in Deutschland und natürlich klassische regionale Transkulturgeschichte wie etwa das osmanische Prunkzelt der „Türkenbeute“ der Museumslandschaft Hessen-Kassel, die diversen Kioske (<https://kiosk-kassel.webflow.io/>), der tragische Fall des letzten Mordopfers im Kontext der „Dönermorde“ bzw. des NSU-Komplexes – Halit Yozgat –, das Café Turc in Wolfenbüttel oder Araber-Gestüt und Buchverlag Solms in Hildesheim mit seinen dutzenden Fachbüchern zur islamischen Welt.

Fingerspitzengefühl und Aufmerksamkeit für Details erfordert stets das Thema Rassismus und Menschenfeindlichkeit. Beispielstationen der Geocaching-Safari „Sultanin kreativ // Matrix Kassel“ können dies illustrieren. Ein gar zu weich gezeichnetes Bild bezüglich der dortigen DITIB-Moschee fordert in unserer App zum Diskutieren auf. Ist doch diese Moschee nicht nur eine architektonische Augenweide, ein Ort des Gebets und des interreligiösen Dialogs mit der Mehrheitsgesellschaft, sondern zugleich auch Veranstaltungsort für rechts-extreme und faschistische türkische Organisationen, die mit der DITIP-Moschee-Gemeinde gemeinsam agieren, was in Kassel schon lange kontrovers diskutiert wird.



Foto: Mehmed-Ali-Pascha-Archiv, Magdeburg

Abbildung 1 Kinderhochstelzen-Theatergruppe „Sultaninnen der Altmark“ in der Hansestadt Salzwedel, kuratiert vom Künstlerduo Philemon und Baucis alias Stefan Kamlah und Christiane Nierle aus Ritze/Altmark. Ein Projekt der .lkj) Sachsen-Anhalt 2022 nach der „Methode Pascha“

RAHMENDATEN VON FALLBEISPIELEN

Sultaninnen der Altmark

Recherchen: zu deutsch-orientalischen Kreuzwegen in der Altmark

Personal: Hochstelzenartist*in, Künstler*in, Theaterpädagogin, Schneiderin

Zielgruppe: 10 Kinder zwischen 8 und 13, deutsch, arabisch

Orte: Hansestadt Salzwedel, Bürgermeisterhof & Jeetze-Turnhalle

Methode: Walking Acts auf Hochstelzen, eigene Musik, Kostümeschneidern

Thema: Weggehen, Ankommen, Fremde, Heimat, Träume, Freundschaft

Produkt: Walking Act, Bestandteil von Videos, Fotostrecken, Texten als Vorlage für ein nächstes Kapitel in einem nächsten Buch („Sultanin der Altmark“, hirnkost-Verlag Berlin, 2024)

Sultanin Kreativ // Matrix Kassel

Recherchen: zu deutsch-orientalischen Kreuzwegen, Rassismus und Vielfalt in Kassel

Personal: Geocaching-Agentur „Zeitreise-Manufaktur“ Magdeburg, Fotograf*in, Blogger*in

Zielgruppe: Jugendliche / Erwachsene ab 15

Orte: Stadtlandschaft Kassel, Halit-Yozgat-Platz, Goethe-Pavillon

Methode: „Digitale Schnitzeljagd“, eigene Kurzinterventionen

Thema: Kunst, Krieg, Weggehen, Ankommen, Integration, Heimat, Rassismus

Produkt: Geocaching-Safari, 5 Stationen // Bestandteile: Multiple-Choice-Rätsel, Fotos, Info-Blöcke; auch zum Erweitern und öffentlich nutzbar ohne Bezahlschranke

4. Herausforderungen / Limitierungen

Die letzte Dekade der Praxis-Tests, in denen nach der Methode Pascha gearbeitet wurde, erwies sich als ein Real-Labor für die Weiterentwicklung der Methode, offenbarte Erfolge aber auch die monetäre und zeitliche Begrenztheit solcher Arbeit: In Projekten wie „Fremde.Nähe.Heimat“ (ICATAT 2013/14), „Dehnungsfuge“ (IkJ Sachsen-Anhalt 2015-2019), „In the Middle of Nüsch“ (ICATAT 2020/21), „Eigene Spuren suchen“ (IkJ Sachsen-Anhalt 2016-2019) oder

„Zweiheimisch.CrossMedia“ (ICATAT 2018-2020) zeigte sich, dass sich Ehrenamtliche und Freiberufler*innen oftmals näher an den Zielgruppen, an Projektzielen und örtlichen Bedarfen orientieren, weil sie weniger von gesellschaftlichen Entscheidungsträger*innen abhängen. Es gibt zunehmend viele vakante *kulturelle Reserveräume* (W.G. Thiel, Havelberg), die als Freiräume für Kultur zur Verfügung stünden. Mit dem gleichzeitigen Rückzug der öffentlichen Hand aus lokalen kulturellen Institutionen wie Museen, Theatern, Konzertsälen oder Galerien, werden diese neuen Räume gerade auf dem Land umso wichtiger. Sie bieten sich als kulturelle Nischen für Künstler*innen an und werden von eben diesen für sich selbst, und oft selbstlos für andere geöffnet. Nur die allerwenigsten Künstler*innen entsprechen den Vermarktungs- und Verwertungsparametern der Kulturindustrie in den Metropolen. Öffentliche Fördermittel gibt es zwar, wenn auch zu wenig und mit zu vielen stereotypen Auflagen und Anforderungen verbunden. Förderungen erscheinen dabei als probates Mittel zur Beförderung von Selbstzensur und schaffen zugleich Kontrollmechanismen – sowohl seitens der Fördermittelgeber*innen als auch mit Perspektive auf Antragserfolg bei den Beantragenden im Vorfeld. Nachhaltigkeit ist eine gern gesehene Metapher in der „Antragslyrik“, wird jedoch durch die Befristung von Projektarbeit selbst ad absurdum geführt.

Hier setzt die Methode Pascha an: Da eine kontinuierliche Jugendarbeit durch befristete und wechselnde Finanzierungen sowie daraus entstehende auch personelle Diskontinuitäten unmöglich erscheint, jedoch eben durch diese Fülle an Herausforderungen auch ein Erfahrungsschatz zusammenkommt, überdauern diese förderfreien Vakanzen und Brüche die selbst erzeugten Produkte im Werkzeugkoffer „Methode Pascha“. Die Bücher, Ausstellungen und Konzepte, die über viele Jahre erkämpft wurden, die größtmöglichen Freiräume für andere, für Dritte schaffen, für andere Aktive in ländlichen Räumen, für neu Zugezogene und prekär arbeitende Alteingesessene, stehen bereit als Reservoir.

A // PI = Ausgangsbasis // Projektidee:

Ereignis transkultureller Regionalgeschichte

V = Vorverständnis: Termini / Semantiken (z. B. Orient) & Tätigkeit (z.B. Flucht, Migration)

T = Text- bzw. Projektverständnis: Biografiearbeit (z. B. Onomastik, Genealogie, Toponymie) & Tätigkeit (z. B. Textrecherche)

V1 = erweitertes Vorverständnis: Termini (z. B. Pascha, Sultanin) & Tätigkeit (z.B. Kalligrafieren, Textwerkstatt, Fotosafari / GeoCaching)

T1 = erweitertes Text- bzw. Projektverständnis: Erste (Zwischen-)Produkte (z. B. Blog-Einträge, Texte, Videos) usw.

E = Erweiterungen Werkzeugkoffer
als Basis nächster Projekte (Filme, Bücher, Ausstellungen)

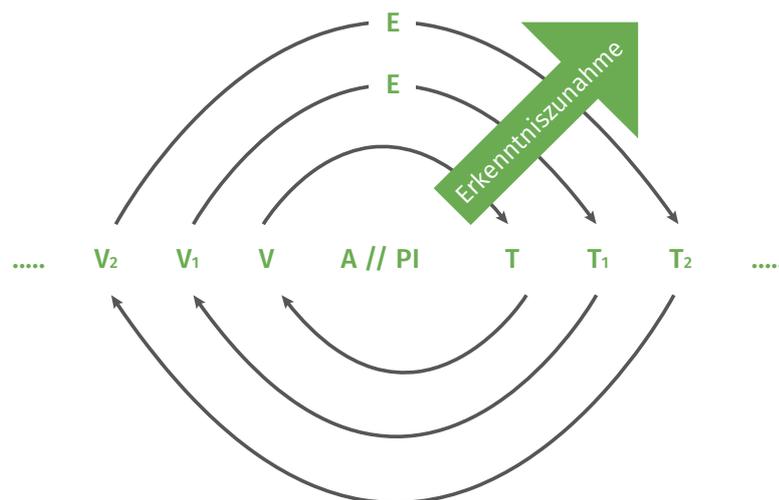


Abbildung 2 Hermeneutischer Zirkel // Kontext „Methode Pascha“

Das Problem ist seit spätestens drei Dekaden systemimmanent: Fördertropfen auf ausgewählte heiße Steine, Brennpunkte in der Stadt und Leerstellen auf dem Land. Doch wie etwa Kurt Möller betont: „*Fach- und Problemangemessen ist es demgegenüber, Programme auf Dauer zu stellen bzw. Regelstrukturen zu schaffen, die langfristig tätig sein können. Erst unter solchen Bedingungen können Modellprojekte in Sonderförderung ergänzend zu tragfähigen Regelstrukturen den Kern ihrer Aufgabe erfüllen.*“ Auf den Punkt

gebracht argumentiert er, dass langfristige Strategien, wie sie z.B. von den Kolleg*innen bei ICATAT und .lkj) Sachsen-Anhalt aber auch von den Macher*innen der OLD SCHOOL in Havelberg bezüglich Nachhaltigkeit und Teilhabe verfolgt werden, ohne Eigenressourcen nur schwer durchhaltbar, gestaltbar oder planbar sind. Um Nachhaltigkeit im Sinne langfristig andauernder Wirkungen zu erzielen, die im Regelfall ohne spezielle Sonderförderungen erfolgreich sein können, bedarf es des Aufbaus von Infrastrukturen und Personal, die alltagseingelagert präventiv in den Sozialräumen situations- und problemadäquat und gegebenenfalls auch rasch interventiv agieren können, so Möller. Dem ist strikt beizupflichten.

5. Potenziale der Nachnutzung

Ziel unserer Arbeit ist es, anzuregen, dieses innovative flexible Bildungskonzept auch in anderen Bundesländern erfolgreich anzuwenden für nachhaltige Projekte in der außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung.

Denn: Diese Kombination von Erkenntnissen aus den Geisteswissenschaften (hier: Turkologie und Islamwissenschaft) mit Methoden kultureller Bildung unter Bezugnahme auf historische Ereignisse vor Ort, im direkten Lebens- und Erfahrungs-Umfeld der Teilnehmenden, kann regional spezifisch modifiziert werden. Anstatt Orientalist*innen können auch z.B. Slawist*innen, oder Lateinamerikanist*innen mit Schüler*innen auf lokale Entdeckungsreise gehen, um gemeinsam Facetten lokaler Transkulturgeschichte zu eruieren. Die bisher erarbeiteten diversen Produkte zeugen von der Vielfalt der Nachnutzungsmöglichkeiten (siehe www.pascha-magdeburg.de). Anstelle der Schreibwerkstatt kann es der Kochworkshop sein, die selbstentwickelte Geo-Caching-Safari oder ein Flashmob.

Die beschriebene konzeptionelle Offenheit in Richtung lokaler Möglichkeiten als auch akademischer Fundierung soll die Übertragbarkeit auf andere Regionen und Länder erleichtern helfen. Ist einerseits die statistisch-empirische Datenbasis bezüglich der Evaluierung dieser Art Projektkonzeption aufgrund ihres innovativen Charakters noch sehr schmal, so ist andererseits jedoch die Quellenlage und der Forschungsstand, der eine Nachnutzung in fast jeder Gemeinde möglich macht, durchaus mannigfaltig und ausreichend: regionale Sagen, Anekdoten, Regionalliteratur zu den großen Kriegen der Vergangenheit und leider auch der Gegenwart, zu Auswanderungswellen oder Einwanderung bieten viele Anknüpfungspunkte für dieses Konzept. Selbst in kleinen Gemeinden, die Quellenarbeit nicht ermöglichen, gibt es meist einen Döner-Imbiss, eine zugezogene Familie oder Firma, die als Expert*innen, Interviewpartner*innen und/oder Macher*innen herangezogen werden können. Zu den einzelnen Segmenten des Bildungskonzeptes „Methode Pascha“ gibt es jeweils eine reichhaltige Forschungsliteratur. In Kombination aller Segmente jedoch hat dieses Bildungskonzept bisher ein Alleinstellungsmerkmal. Es möchte dazu animieren, neue Ansätze aus Forschung und Wissenschaft der „Orchideenfächer“, eingebettet in Programmplanungen von Jugendprojekten, die Erschließung diverser Zielgruppen generations- und herkunftsunabhängig sowie deren Einbindung in Teilhabeprozesse für eine auch morgen noch offene Gesellschaft zu ermöglichen. Dafür plädiert dieser Text und die Methode Pascha.

Literatur (auch zum Weiterlesen):

- [1] **Baig, S. (2016):** „Kultur wirkt – das (eigene) Konzept von Kultur noch viel mehr?!“, in: Transkulturalität und Vielfalt als Chance. Wie können wir Kinder und Jugendliche stärken? 14. Fachtagung 2016. Wiener Netzwerk gegen sexuelle Gewalt an Mädchen, Buben und Jugendlichen / wiener-netzwerk.at, Wien, S. 9–18.
- [2] **Hotopp-Riecke, M. (Hrsg.) (I, 2019):** Der Pascha von Magdeburg. Der Orient in Mitteldeutschland. Schriftenreihe des ICATAT Nr. 7. Ost-Nordost-Verlag/ICATAT-Verlag, Magdeburg, 324 S.
- [3] **Ders. (II, 2013):** The Pasha of Magdeburg: New Fields of Research and Teaching for German Turkologists between Regional History, Intercultural Studies and German-Tatar Interferences, in: Lascu Stoica / Fetisleam, Melek (Hrsg.): Contemporary Research in Turcology and Eurasian Studies. A Festschrift in Honour of Professor Tasin Gemil on the Occasion of His 70th Birthday. Presa Universitară Clujeană, Cluj-Napoca, LXXVIII, S. 893–906.
- [4] **Ders. (III, 2015):** „Das Erbe des Paschas von Magdeburg: Eine Flucht als Interkulturgeschichte und ihre Folgen im Kontext von interdisziplinärer Forschung und Lehre“, in: *Marmara. Türkiye-Almanya Araştırmaları Dergisi/Marmara-Zeitschrift für Deutsch-Türkische Studien*. Zentrum für Deutsch-Türkische Beziehungen/Marmara Universität, Istanbul, 4 (1-2), S. 65–77.
- [5] **Ders. (mit Sowada, Torsten, Hrsg.) (IV, 2020):** *Auf dem Lande alles dicht? Ein interdisziplinäres Lesebuch über die kreative Füllung von Leerstand*. Schriftenreihe des ICATAT Nr. 8, Berlin: hirnkost, 359 S.
- [6] **Ders. (mit Theilig, Stephan, Hrsg.) (V, 2022):** *Zweiheimisch. Die Erben des Paschas von Magdeburg*. Schriftenreihe des ICATAT Nr. 9, Berlin: hirnkost, 296 S.
- [7] **Möller, K. (2014):** Programme gegen Rechtsextremismus – zwischen Projektitis und Nachhaltigkeit. In: Schubarth, W. (Hrsg.): *Nachhaltige Prävention von Kriminalität, Gewalt und Rechtsextremismus*. Beiträge aus Wissenschaft und Praxis S. 201-227.



Autor

Dr. Mieste Hotopp-Riecke leitet seit 2004 das Institut für Caucasic-, Tatarica- und Turkestan-Studien. Als Turkologe, Kurator und Publizist arbeitet er zu den Themen deutsch-tatarische Transkulturgeschichte, Migration, Euro-Islam, Stereotypenforschung und Akkulturation. Derzeit leitet er das Projekt „Zweiheimisch:GeNial“ bei der Landesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung Sachsen-Anhalt e.V. und entwickelt Formate kultureller Bildung am „Mehmed-Ali-Pascha-Archiv für Vielfalt, Partizipation und Begegnung“ im Literaturhaus Magdeburg.